

# Predigt am Abschiedsgottesdienst

12. Juni 2016

Kirche Weiningen

*Pfr. Kristian Joób*

---

Lesung: Lukas 6,12-16    Jesus beruft seine Jünger

Liebe Gemeinde

Ich war ein knappes Jahr Pfarrer hier in der Gemeinde gewesen. Da besuchte ich einen Mann im Spital. Wir kannten uns schon ein bisschen. Im Spitalzimmer begrüßten wir uns kurz. Dann stellte er mich seinem Bettnachbarn vor: Das ist unser Pfarrer aus Unterengstringen. Der Bettnachbar schaute mich kritisch an und sagte dann ungläubig: So ein junger Pfarrer ... Das gibt's gar nicht! – Gewissen Vorstellungen an einen Pfarrer konnte ich als junger Mann nicht gerecht werden. Aber das hat mich nicht daran gehindert, mit den Menschen in Kontakt zu treten. Und das hab ich seither geschätzt und genossen an meiner Arbeit als Pfarrer. Ich konnte ganz unterschiedliche Leute treffen und mit ihnen ins Gespräch kommen: mit jungen und alten, mit einfacheren und vornehmeren, mit kirchennahen und distanzierenden. Nur weil ich Pfarrer bin, stand mir die Türe offen. Zugegeben: Es ist auch eine Herausforderung: im Spital, bei einem Taufgespräch, vor einer Beerdigung oder beim Konf-Einschreiben auf wild fremde Leute zuzugehen.

Und doch hat es mich beeindruckt, wie Leute offen waren und einem mit Wohlwollen und Vertrauen begegneten.

Ich habe es als ein Privileg und eine Chance gesehen, mit Menschen ganz verschiedener Couleur Gemeinschaft zu haben. Aber gleichzeitig bedeutete es auch eine große Verantwortung: Den Eindruck, den ich hinterlasse (ich meine jetzt nicht meine jugendliche Erscheinung), ist auch der Eindruck, den die Leute eine Stückweit von der Kirche haben. Ich kann's gut machen – ich kann es aber auch verhauen.

Ihr spürt: Es ist eine große Verantwortung, ja fast schon eine Last. Ich glaube: Ich hätte sie nicht tragen können, wenn ich mir nicht hätte sagen können: Kristian, du gehst jetzt nicht in deinem Namen und in deinem Auftrag. Du musst jetzt nicht dich vermarkten. Du bist unterwegs im Auftrag eines viel Größeren, mit einer Botschaft, die nicht du erfunden hast und der du nicht selber Kraft geben musst. Du bist nur Sprachrohr vom Allerhöchsten. Und er wird dich in der Begegnung tragen und dir die richtigen Worte schenken. Ich durfte dann tatsächlich erleben, wie wertvolle Gespräche und gute Gemeinschaft entstanden – und etwas von der Botschaft ankommen konnte. Von solchen Begegnungen bin ich oft staunend und beschenkt nach Hause gegangen.

Die persönlichen Begegnungen, vertraute Gespräche und Gemeinschaft: Sie waren Highlights meiner Arbeit. Fast noch mehr hat mich aber gefreut, wenn ich gesehen habe: Leute

haben untereinander Gemeinschaft: in einem Gottesdienst, an einer Abdankung, in einem Hauskreis, im ‚Bibel im Gespräch‘, in der Oase, im Konf-Unti, in der Kirchenpflege, am Bazar, in der Gemeindeferienwoche. Ganz verschiedene Typen kommen zusammen und es entsteht eine Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft von Menschen, die sonst – außerhalb der Kirche – nicht unbedingt miteinander verkehren. Das krassste Beispiel dieser bunten Gemeinschaft ist für mich unser kleiner Gebetskreis in Unterengstringen am Mittwoch-Morgen: Da ist jemand, der aus Frankreich kommt und Kadererfahrung hat, jemand der deutschstämmig ist und jetzt mit einem Trottinett Werbung austellt, eine Frau, die aus der Türkei kommt und mit ganz wenig Geld auskommen muss, eine ältere Dame aus dem Emmental und dann ich – mit meinem speziellen Hintergrund. Wir treffen uns und beten gemeinsam. Und es funktioniert. Dermaßen unterschiedliche Leute würde man wohl sonst nirgends miteinander antreffen.

Aber da in der Kirche ist es möglich: Leute treffen sich, tauschen aus, gehen miteinander einen Abschnitt des Lebenswegs und erleben ein Stück Heimat. Wo kommt das vor, dass Pensionierte und Studentinnen, Melancholiker und Sanguiniker, Ausländer und Eingeborene, Großverdiener und Sozialhilfe-Empfänger, Professoren und Putzfrauen, EM-Begeisterte und Sportbanausen, Linke und Rechte, Pazifisten und Militaristen, Hundehalter und Aquariumsbesitzer, Fleischfresser und Veganer, Weinkenner und Abstinente,

Singles, alleinerziehende Mütter und Familienväter zusammenkommen? Ja, mehr noch: Wo sie wirklich Gemeinschaft haben? Ich weiß: Gewisse Milieus der Gesellschaft sind in unserer Gemeinde fast oder gar nicht vertreten. Und doch hab ich in den dreizehn Jahren in der Gemeinde immer wieder gestaunt, wie über verschiedene Grenzen hinweg Gemeinschaft entsteht.

Wie ist das möglich? Warum kann das funktionieren? Das haben sich Leute in der Kirche und auch außerhalb oft gefragt. Schon ganz am Anfang der Kirche war das ein Thema. Paulus, der große Missionar, schreibt paar Sätze an die Gemeinde in Efesus, die eine Antwort geben: *“Hier geht es um ein großes Geheimnis. Ich beziehe dieses Wort auf Christus und seine Gemeinde. – Er ernährt und pflegt sie. Sie ist sein Leib und wir sind daran Glieder.”* (Efeser 5,32.29b.30)

Liebe Gemeinde, die Gemeinde ist ein Geheimnis. Paulus weiß das. Und dieses Geheimnis ist: Die Menschen, die in der Gemeinde zusammenkommen, treffen sich nicht aus eigenem Willen, aus eigener Kraft und nach eigenem Gutdünken. Ein unsichtbarer Dritter ist da, der die Mitte bildet. Um ihn herum, in seiner Gegenwart, in seiner Kraft, in seiner Liebe und in seinem Frieden kommen die Menschen zusammen. Er ist es, der dafür sorgt, dass die Gemeinschaft entsteht. Wenn Gott in der Mitte ist und sein Sohn Jesus Christus, dann kommt diese geheimnisvolle Gemeinschaft zustande. Die Gemeinschaft – die Gemeinde – ist wie ein Körper und die einzelnen Menschen sind Glieder dran. Gott

ist es, der diesen Körper zusammenhält und die Glieder miteinander verbindet. An anderer Stelle in der Bibel wird Christus als der Kopf beschrieben, der schaut, dass die verschiedenen Körperteile beieinander bleiben.

Auf sich alleine gestellt würden die verschiedenen Teile nicht zusammenpassen. Es ist wie mit den zwölf Jüngern, die Jesus gerufen hat. Sie haben in der Lesung die zwölf Namen gehört. Sie stehen für zwölf unterschiedliche Charaktere. Ich bin überzeugt: Von sich aus wären die Zwölf niemals Kollegen, geschweige denn Freunde geworden: Petrus, der Vorkämpfer und Hitzkopf, Johannes, der liebevolle Kuschelbär, Thomas, der schwermütige Zweifler, Simon, der leidenschaftliche Kämpfer. Nie wären sie zu einer Truppe geworden. Aber was sie aus sich selber nie geschafft hätten, das hat Jesus vollbracht: Er hat sie zu einer Gemeinschaft zusammengefügt. Er hat sie wertgeschätzt und berufen, er hat sie geführt und gelehrt und ihnen einen Auftrag gegeben. Darum wurden sie zu einer Gemeinschaft.

Wenn Menschen auf Jesus hören, wenn sie sich von ihm lieben lassen, wenn sie ihm vertrauen und sich für ihn einsetzen, dann können ganz unterschiedliche Leute eine Gemeinschaft bilden. Es entsteht eine Gemeinschaft, in der jeder geben und nehmen kann.

Das hab ich als Pfarrer besonders geschätzt. Vor anderthalb Wochen besuchte ich ein Ehepaar. Beide kämpfen mit Krankheiten. Am Schluss des Besuches betete ich. Beim

Abschied sagte das Paar: Wir denken regelmäßig an dich, wenn wir beten – gerade jetzt in dieser Umbruchszeit. Es hat mich berührt. – Und die Leute in meinem Hauskreis und vom ‚Bibel im Gespräch‘ haben in den letzten Monaten oft gesagt: Wir beten für deine Zukunft. Das hat mir Mut gemacht. – Bewegt hat mich auch die Karte, die ich von meinen Konfirmanden nach der Konfirmation vor zwei Wochen bekommen habe: Dort schreiben Sie am Schluss: „Mir wünschd Ihne alles, alles Gueti uf Ihrem wiitere Wäg. Gott behüte Sie!“ Da geben die Konfirmanden ihrem Pfarrer etwas mit auf dem Weg. Das zeigt sich etwas vom Geheimnis der Gemeinde. Wenn Gott wichtig wird und Menschen untereinander verbindet – auf Augenhöhe.

Sobald aber Menschen oder ein Mensch im Zentrum steht, dann ist es um das Geheimnis geschehen. Dann bricht eine Gemeinschaft, eine Gemeinde auseinander. Oder sie kann gar nicht erst entstehen. Wenn das Menschliche im Zentrum steht, dann bekommen der Charakter und der Stil, der Hintergrund und die Einstellung, die Sprache und die Kultur der Mitglieder und der Mitarbeiter eine viel zu große Bedeutung. Dann wird der Musikstil, die Erscheinung eines Mitarbeiters, die Form des Gottesdienstes, die Sprache des Pfarrers das Entscheidende. Das, was trennt, wird größer, als das, was verbindet.

Die Diskussionen um diese Themen hab ich auch miterlebt und mitausgefochten. Sie sind schwierig und anstrengend. Aber das Ringen gehört dazu. Auch in einer Gemeinde, in der

Christus im Zentrum steht, gibt's Kämpfe. Die Gefahr ist nur, dass eine Gemeinschaft an den Gegensätzen und den Kämpfen zerbricht – an den verschiedenen Charakteren und Stilen, an den unterschiedlichen Meinungen und Überzeugungen. Auch ich habe erlebt, wie Menschen eine Gemeinschaft verlassen haben. Oder gar nicht erst gekommen sind – weil sie sich nicht wohl gefühlt haben. Es ist in der Gemeinde nicht alles so ideal.

Dass die Gemeinde in all dem Ringen – unter Mitarbeitern oder mit Gemeindegliedern – doch erhalten geblieben ist, dass immer wieder Gemeinschaft entstehen und weiter besteht, dass ist das große Wunder – das Geheimnis, wovon Paulus schreibt. Gemeinde als Leib mit ganz unterschiedlichen Gliedern, die trotz allem zusammen bleiben – zusammen bleiben, weil sie zu Christus gehören. Weil er im Zentrum steht. Weil sein Wort wichtiger ist als die Art und Weise, wie Menschen es vortragen. Weil sein Ruf gewichtiger ist, als die Stimmen der Leute. Weil seine Liebe stärker ist als alle Gegensätze untereinander. Weil sein Frieden Verschiedenheiten versöhnt. Weil sein Lob uns über alle Musikstile vereint. Weil sein Auftrag uns verbindet.

Liebe Gemeinde, ich muss staunen, wenn ich auf meine dreizehn Jahre zurückblicke: was an Kontakt zu verschiedensten Menschen möglich gewesen ist, was an Gemeinschaft von unterschiedlichsten Leuten entstehen konnte. Und ich durfte als Katalysator dazu beitragen, dass

das Geheimnis der Gemeinde da und dort Wirklichkeit geworden ist.

Dass ich jetzt gehen muss, das ist nicht ganz einfach. Kontakte, die über Jahre gewachsen sind, brechen ab. Von Menschen, mit denen ich unterwegs gewesen bin, muss ich Abschied nehmen. Gruppen, die ich mit aufgebaut und begleitet habe, muss ich loslassen. Das tut weh. Und ihr erlebt: Eine Bezugsperson, ein Leiter, ein Mitmensch und Mitchrist geht.

Aber das ist nicht das Wesentliche. Wesentlich ist, dass das Geheimnis lebt: dass Christus die Gemeinde zusammenhält und Gemeinschaft schenkt. Menschen – Katalysatoren – kommen und gehen, Christus bleibt. Wenn er im Zentrum steht, wird er die Gemeinde *„nähren und pflegen“*, wie Paulus schreibt.

Ich wünsche euch – meiner ersten Gemeinde – dass ihr euch an dem orientiert, der das Zentrum ist. Und dass ihr staunen könnt, wie er euch untereinander verbindet. Amen